

Medienspiegel Woche 3 / 2017



St.Gallen / Bildung / Andreotti Mario / Fremdsprachen / Digitalisierung / Youtube

Tagblatt, 16. Januar 2017

Goethe oder Google: Wer erklärt die Welt? 1

Schule Schweiz, 16. Januar 2017

Brisanter St. Galler Bericht zu Fremdsprachen 2

Toggenburger Tagblatt, 20.1.2017

Digitalisierung der Volksschule 4

20Minuten, 19. Januar 2017

«Unser Lehrer sagt: Geht doch lieber auf Youtube» 4

infowilplus.ch, 19.1.2017

IT-Konzept an Oberuzwiler Schulen, ein Vorzeigeprojekt 4

srf, 18. Januar 2017

Revolution im Klassenzimmer 5

Aargau / Abstimmung / Initiative / Roca Elfy / Stamm Margrit / Frühförderung / Frustrationstoleranz

Aargauer Zeitung, 16.1.2017

Ich will – und zwar jetzt! 6

Aargauer Zeitung, 18.1.2017

«Der Lehrplan 21 ist eine Bildungsbremse» 7

TeleM1 Talk Täglich 17.1.17

Lehrplan 21 8

az 17.1.17

Das monströse Regelwerk "Lehrplan21" hat viele und versteckte Mängel 8

Zürich / PISA / Expertokratie / Sprache

Newsletter vom 21. 1. 2017

Bildung und Erziehung geht uns alle an 9

Immer aktuell: <http://schuleschweiz.blogspot.ch/>

Tagblatt, 16. Januar 2017

Goethe oder Google: Wer erklärt die Welt?

«Pisa» heisst das Stichwort für das angebliche Versagen unseres Schulsystems, zumindest was das Lesen, das heisst das Textverständnis, der Schüler betrifft. Die Studie über die Basis-Kompetenzen unserer Schüler im internationalen Vergleich misst die Lesefähigkeit anhand von Gebrauchstexten – eine Voraussetzung dessen, was man gemeinhin unter «Bildung» versteht. Die Studie löst immer wieder eine breite, mitunter heftig geführte Diskussion über Sinn und Unsinn der traditionellen Bildung aus. Dabei stehen sich zwei Auffassungen diametral gegenüber: eine ältere Auffassung, welche die Bedeutung der humanistischen Bildung betont und gleichzeitig die Gefährdung traditioneller Lerninhalte beklagt, und eine neuere Auffassung, wonach sich die Bildung an ihrem praktischen Nutzen messen lassen muss. Die Vertreter der letzteren gehen teilweise so weit, dass sie nicht nur Griechisch, Latein und Goethes «Faust» im Gymnasium für überflüssig halten, sondern selbst den traditionellen Mathematikunterricht. Nach ihnen hat die Schule ganz allgemein zum Ziel, die Schüler auf ein erfolgreiches berufliches Leben vorzubereiten.

Zwar ist es selbstverständlich, dass die Schule praktische Fertigkeiten lehren soll: Lesen, Schreiben, Rechnen, den Umgang mit PC und Internet. Entscheidend aber ist, dass sie auch Ideale und Sinnzusammenhänge vermittelt, die allem praktischen, individuellen Nutzen vorausgehen. Bis in die frühe Neuzeit waren das die Werte der christlichen Lebensordnung. Auf sie folgte das humanistische, an der griechisch-römischen Antike und den Klassikern der Nationalliteraturen orientierte Bildungsideal – in Italien etwa Dante, Petrarca und Boccaccio, in Deutschland Goethe und Schiller. Beide Leitkulturen hatten das gleiche Ziel: den Zusammenhalt des Gemeinwesens zu sichern. So verstandene Bildung ist eine Notwendigkeit, denn eine Gemeinschaft funktioniert nur, wenn ihre Mitglieder sich verständigen können – und zwar nicht nur schlecht und recht, sondern korrekt und differenziert. Sprachbeherrschung in Wort und Schrift ist die Grundlage aller Bildung! Muss noch eigens betont werden, dass es hierzu keine bessere Schule als die Literatur gibt? Dazu kommen als unverzichtbare Forderung Kenntnisse der Geschichte. Ein demokratischer Staat kann nur von Menschen gestaltet werden, welche die Bedingungen seiner Entstehung und seine tragenden Kräfte kennen.

Bildung zielt aber nicht nur auf staatsbürgerliche Pflichterfüllung, sondern ebenso sehr auf ein freieres, reicheres und erfüllteres Leben. Und das sowohl «in Einsamkeit und Freiheit», wie Wilhelm von Humboldt formuliert hat, als auch im geselligen Kreis. Sie ist kein Dekor, das man sich zulegt, nachdem man alles «Nützliche» erworben hat. Sie ist die Basis, auf der alles andere ruht.

Bildung lässt sich nicht in der Hast rascher Erledigung erwerben; sie ist mehr als fachliche Qualifikation und «Fitsein für ...». Wer sich bildet, braucht Geduld und Selbstdisziplin, ähnlich dem, der einen Sport ausübt oder ein Instrument erlernt. Doch er wird belohnt: Homer und Dante, Shakespeare und Goethe, Proust und Döblin bringen ihm unendlich viel mehr Freude und Einsicht als mindere, auf den ersten Blick zugänglichere Autoren oder gar die Volksverblödungsmaschinerien der Privatfernsehsender, denen die Menschen Tag und Nacht ausgesetzt sind. Die Kultur ist ein Gewebe, in dem alles mit allem zusammenhängt. Motive der griechischen oder germanischen Mythologie, des Volksmärchens oder der Bibel begegnen uns in der Literatur wie in der Oper, im Sprechtheater, im Museum, aber auch in tausend alltäglichen Dingen. Wohl dem, der sie entziffert; ihm zeigt sich die Welt als ein vielschichtig lesbares Buch. Und damit erlebt er ein Glück der Erkenntnis, das über jeden praktischen Nutzen weit hinausgeht.

Mario Andreotti

Dozent für Neuere deutsche, Literatur und Buchautor

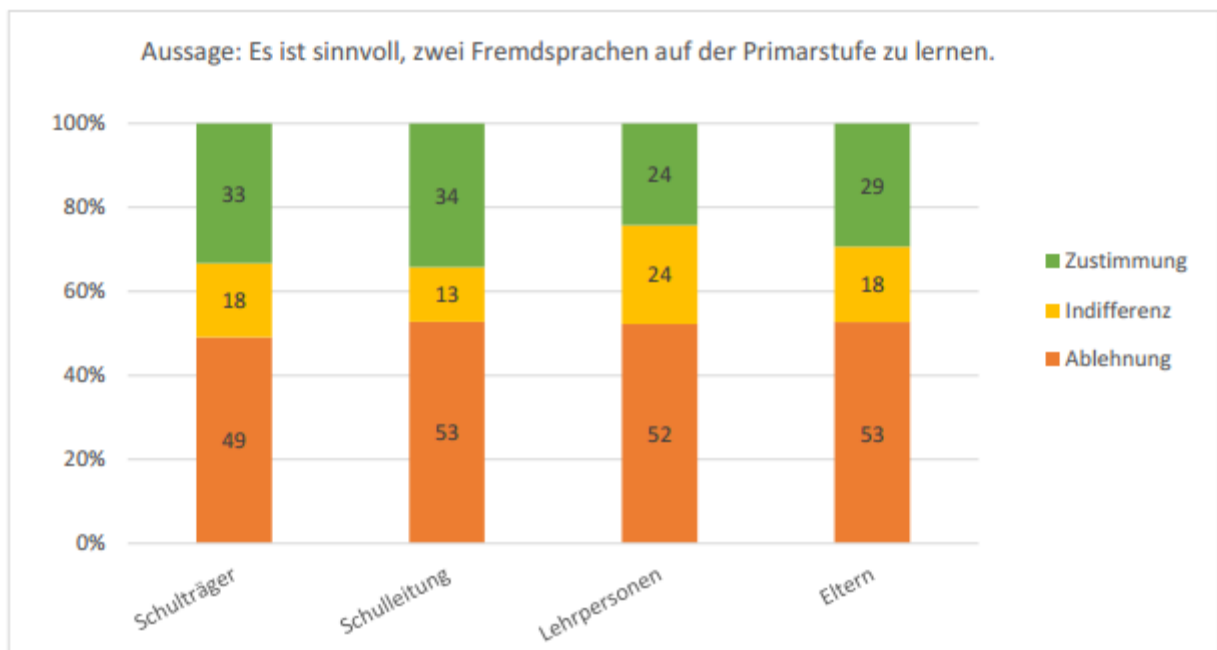
<http://www.tagblatt.ch/nachrichten/schweiz/Goethe-oder-Google-Wer-erklaert-die-Welt:art253650.4879155>

Schule Schweiz, 16. Januar 2017

Brisanter St. Galler Bericht zu Fremdsprachen

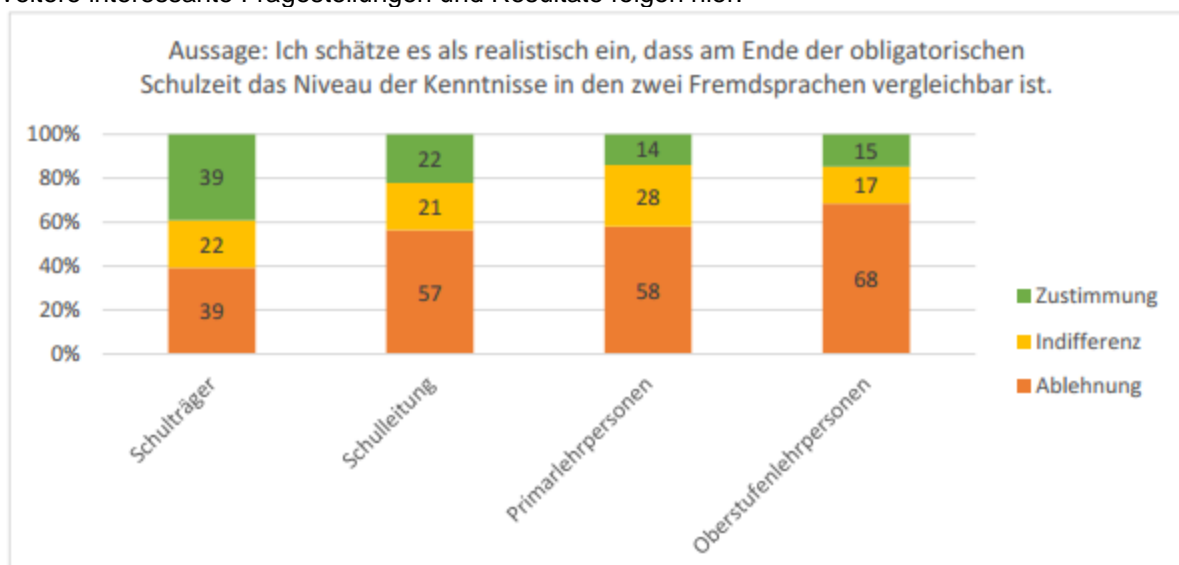
Der Kanton St. Gallen legt einen erstaunlichen Bericht zur Fremdsprachenproblematik vor. Er tut dies am 20. Dezember, kurz nach der wichtigen Harnos-Ausstiegsinitiative vom 25. September. Grund für den Bericht war ein Auftrag des Grossen Rates an die Regierung vom 24. Februar 2014. Diese sollte umfassend Bericht über die Einführung der zweiten Fremdsprache auf der Primarstufe erstatten und dabei insbesondere die praktischen Erfahrungen miteinbeziehen, um Klarheit bezüglich Fortsetzung des Fremdsprachenkonzepts zu schaffen.

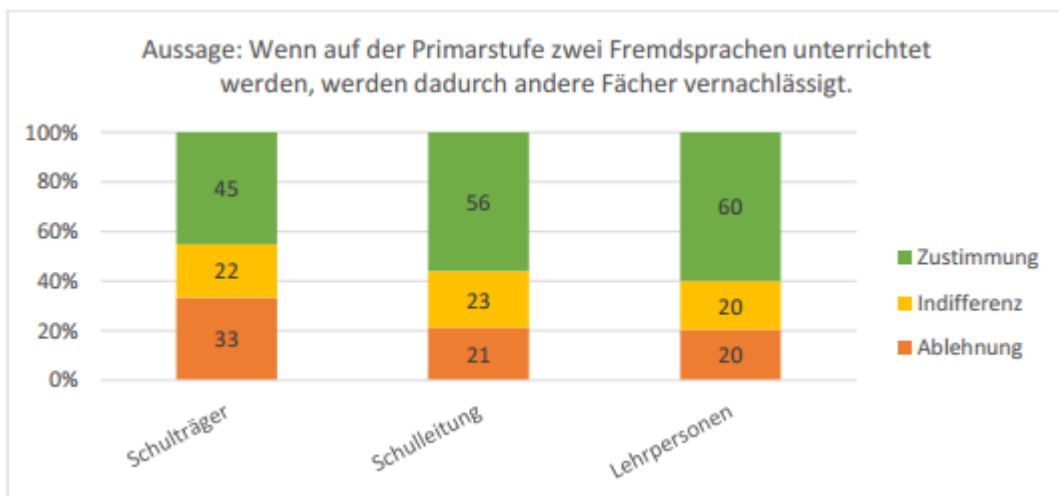
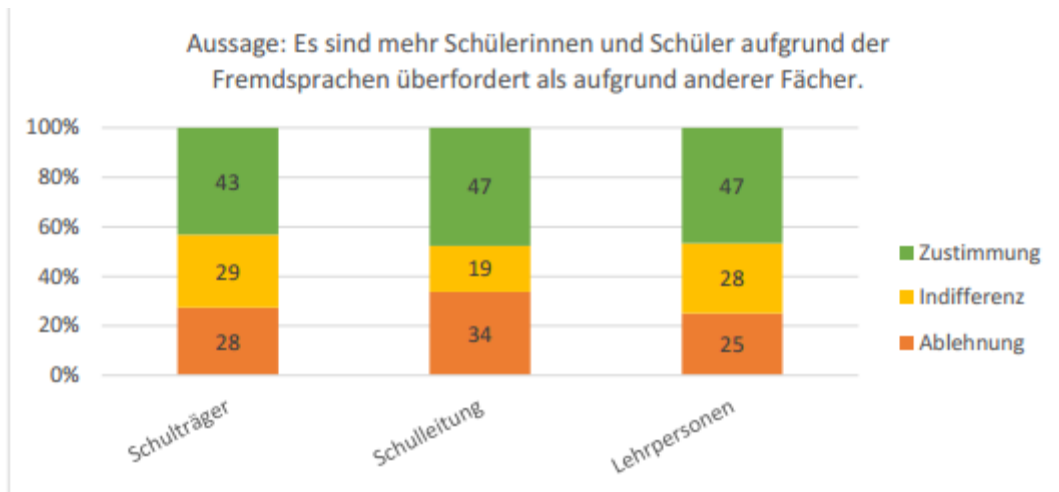
Die St. Galler Regierung tut dies unter anderem mit einer Umfrage bei den Schulträgern, Schulleitungen, Lehrpersonen und Eltern. Empirisch bezieht man sich grösstenteils auf die vom [Institut für Mehrsprachigkeit der Universität Fribourg untersuchten Fremdsprachenkompetenzen in den Zentralschweizer Kantonen](#). Der Bericht enthält brisante Aussagen zum Fremdsprachenunterricht. (uk)



[Fremdsprachen in der Volksschule](#), Bericht der Regierung, Kanton St. Gallen 20.12.

Weitere interessante Fragestellungen und Resultate folgen hier:





	Grundgesamtheit	Teilnehmende	Rücklaufquote
Schulträger	93	51	55 Prozent
Schulleitungen	242	147	60 Prozent
Lehrpersonen	2600 (Schätzung)	693 (449 Primarstufe, 244 Oberstufe)	27 Prozent
Erziehungsberechtigte	3082	947	31 Prozent

<http://schuleschweiz.blogspot.ch/2017/01/brisanter-st-galler-bericht-zu.html#more>

Toggenburger Tagblatt, 20.1.2017

Leserbrief

Digitalisierung der Volksschule

Ich habe gedacht, ich sehe nicht recht, als ich in der Zeitung las, dass die Volksschule digitalisiert werden soll. Während des Abstimmungskampfs gegen den Harnos-Ausstieg war die Rede von einer vorsichtigen und restriktiven Digitalisierung der Volksschule.

Dabei ist heute schon bekannt, dass IT-Bildung in der Volksschule kaum von Nutzen ist, da die Unterweisung und Betreuung durch Lehrer nicht ersetzt werden kann. Nun sollen Lehrer und Schüler abhängig von finanziellen Interessen einzelner Unternehmen gemacht werden, welche solche Programme entwickeln. Diese Kosten sind enorm und bringen keinen Mehrwert. Im Gegenteil, sie entwickeln sich immer weiter, und da diese Geräte dauernd auf dem neusten Stand sein müssen, sind die Kosten unbegrenzt. Diese finanzielle Belastung können wir uns sparen! Als besorgte Bürger wehren wir uns gegen diese unnötigen Investitionen!

Martin und Ruth Küstner, Neugasse 9, 9230 Flawil

<https://www.tagblatt.ch/meta/epaper/epa5715,23522,,24>

20Minuten, 19. Januar 2017

Lern-Tutorials

«Unser Lehrer sagt: Geht doch lieber auf Youtube»

Physikformeln, Vektorgeometrie und Geschichtsaufgaben – die Lösung finden Schüler heutzutage in Tutorials. Youtube sei oft sogar der bessere Lehrer, sagen sie.

Weiterlesen:

<http://www.20min.ch/schweiz/news/story/-Unser-Lehrer-sagt--Geht-doch-lieber-auf-Youtube--31807179>

infowilplus.ch, 19.1.2017

IT-Konzept an Oberuzwiler Schulen, ein Vorzeigeprojekt

386 Geräte, von Lehrerarbeitsplätzen, über Schülertablets, Präsentationsgeräten bis zu Visualizer, sind Teil der Infrastruktur.

Niklaus Jung

Die Oberuzwiler Schulen verfügen über ein Vorzeigeprojekt bezüglich IT-Infrastruktur, wie Schulpräsident Roland Waltert an der Medieninformation vom Donnerstag im Schulhaus Breite informierte. Die mit Kosten über 1,9 Mio. Franken umgesetzte flächendeckende Ausstattung über alle Schulen der Gemeinde Oberuzwil ist seit Herbst 2016 in Betrieb. Die laufende Umsetzung der Anwendung verläuft gemäss Rückmeldungen der Lehrkräfte problemlos.

Weiterlesen:

<http://www.infowilplus.ch/ iu write/artikel/2017/KW 3/Oberuzwil Jonschwil/Artikel 24667/>

srf, 18. Januar 2017

Chancengleichheit in Gefahr Digitale

Revolution im Klassenzimmer

Franziska Ramser

Die Digitalisierung wälzt die Arbeitswelt und die Schule um. Der Lehrplan 21 führt «Medien und Informatik» als neues Fach ein – mit ehrgeizigen Zielen. Doch bei der Umsetzung gibt es grosse Unterschiede zwischen den Schulen. Das gefährde die Chancengleichheit, warnt der Schulleiterverband.

Statt einer Tafel hängt ein interaktives Smartboard an der Wand, die Finger der Schüler wischen über Tablet-Computer: Die Primarschule Pächterried in Regensdorf (ZH) ist digitale Avantgarde. Erstklässer erhalten Tablet-Computer zum Arbeiten, von der vierten Klasse weg hat jedes Kind einen persönlichen.

Sie lernen damit Vokabeln, gestalten Plakate oder ein elektronisches Buch. Die Tablets ermöglichen massgeschneidertes Üben, sagt die Klassenlehrerin Stephanie Arnold.

Ungleiche Chancen

Die digitale Revolution ist aber nicht in allen Klassenzimmern angekommen. «Es gibt grosse Unterschiede zwischen den Schulen», sagt Bernard Gertsch. Der Präsident des Schulleiterverbandes macht sich darum Sorgen um die Chancengleichheit. Denn die Schule müsse die Kinder vorbereiten auf die digitale Welt, die sie erwartet.

Dabei geht es um mehr als das Bedienen von Tablets und Smartphones – das können Kinder heute, die Generation der sogenannten «digital natives», meist gut. «Aber viele können im Internet nicht zwischen Nachrichten und Werbung unterscheiden», sagt Steve Bass, Medienpädagoge in Regensdorf. «Für eine funktionierende Demokratie ist das aber eine wichtige Kompetenz.» Darum müsse die Schule den Kindern einen kritischen Umgang mit den neuen Medien vermitteln.

Der Lehrplan 21 – der erste Lehrplan für die ganze Deutschschweiz – gibt punkto Computerwissen denn auch ambitionierte Ziele vor. So sollen die Kinder bereits auf der Mittelstufe die Grundzüge des Programmierens lernen. Das stellt viele Schulen vor eine grosse Herausforderung. «Wir versuchen unser bestes, aber wir werden den Lehrplan 21 nicht eins zu eins umsetzen können», sagt Patrik Stalder, Schulleiter an der Primarschule Zäziwil (BE).

An seiner Schule ist die Computerinfrastruktur rudimentär, die Internetverbindung zu schwach. Die kleine Emmentaler Gemeinde hat nicht die finanziellen Mittel, die Schule digital hochzurüsten. Die Chancengleichheit seiner Schüler sieht Stalder deswegen aber nicht gefährdet. «Die Schule muss den Kindern die Basics vermitteln, den Rest werden sie in ihren Berufen lernen.»

Bernard Gertsch mahnt indes, die Unterschiede zwischen den Schulen dürften nicht noch grösser werden. Der Lehrplan 21 werde eine ausgleichende Wirkung haben: Er zwingt die Nachzügler aufzurüsten, um zur «digitalen Avantgarde» aufzuschliessen.

<http://www.srf.ch/news/schweiz/digitale-revolution-im-klassenzimmer>

Ich will – und zwar jetzt!



Die Erziehungswissenschaftlerin Margrit Stamm befasst sich in dieser Kolumne mit der Frage, wie wir Kinder zu kleinen Egoisten erziehen.

Sind Vorschulkinder heute gescheiter als früher? Viele von ihnen können schon Sätzchen lesen, bis auf 100 zählen, Geige spielen oder sich auf Englisch unterhalten. Doch dahinter steckt nicht Klugheit, sondern eine intensivere Förderung.

Frühförderung ist in. Die Vielfalt an Angeboten ist riesig, die Nachfrage auch. Viele Kinder sind jedoch emotional retardiert. Misserfolge ertragen sie kaum, in der Schule warten, bis sie an der Reihe sind, funktioniert nicht, und mit Kritik der Lehrperson kommen sie schlecht zurecht. Zu Hause ist es ähnlich: Tisch decken oder Hamster füttern? Keine Lust. Werden sie dazu angehalten, reklamieren sie dauernd. Mit anderen Kindern spielen sie zwar gerne, aber nur, solange alles nach ihrem Wunsch läuft. Andernfalls reagieren sie beleidigt oder mit Wutanfällen. Ihre Psyche ist in einem permanenten Überforderungszustand.

Im Kleinkindalter gehört diese Ichbezogenheit zum normalen Entwicklungsprozess, doch sollte ein fünfjähriges Kind ein gewisses Mass an emotionaler Kompetenz, so auch die Fähigkeit, Bedürfnisse aufzuschieben («Frustrationstoleranz») und Kritik zu ertragen, erworben haben. Warum ist dies bei einem zunehmenden Anteil nicht mehr so?

Und was ist mit Mutter und Vater?

Sicher nicht deshalb, weil solche Kinder «einen starken Willen» haben. Es gibt kein genetisch vorbestimmtes Temperamentsschicksal. Viele Eltern sind jedoch überzeugt, ihr Kind habe «den gleich starken Kopf wie der Vater» und sei deshalb besonders schwierig. Richtig ist, dass es einfachere und kompliziertere kindliche Temperamente gibt. Doch Anlagen sind nie so dominant, dass Eltern das Kind nicht durch ihre Erziehung formen könnten.

Dass es zwischen dem nachgiebigen Erziehungsverhalten und den Problemen des Sprösslings eine Verbindung geben könnte, kommt Vätern und Müttern oft gar nicht in den Sinn. Obwohl Kinder mit ihrem ichzentrierten Verhalten eine lenkende Erziehung geradezu einfordern würden, reagieren die Eltern noch nachgiebiger und verständnisvoller. So entsteht ein Teufelskreis, bei dem das Kind lernt: Egal was ist, ich stehe immer im Mittelpunkt.

Doch wäre es völlig falsch, den Eltern allein die Schuld für die Erziehung kleiner Egoisten zuzuschreiben. Es ist vor allem der Hype um die frühe Förderung, der dazu geführt hat, dass die emotionale und soziale Erziehung ins Hintertreffen geraten ist. Lange hat man den Eltern eingetrichtert, wer nicht möglichst früh seinen Nachwuchs fördere, nehme später das Risiko verpasster Chancen in Kauf. Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr! Logischerweise ist der Frühenglischkurs wichtiger geworden als die Fähigkeit, einen Konflikt mit Nachbarskindern alleine lösen zu lernen.

Dieser Trend ist fatal. Denn die Forschung belegt mit grosser Eindeutigkeit, dass der Schulerfolg nicht von frühen Förderkursen abhängt, sondern vor allem vom Ausmass emotionaler Kompetenz. Wer eine hohe Frustrationstoleranz hat und ein Ziel im Auge behalten kann, lässt sich von Enttäuschungen nicht entmutigen und ist in der Schule erfolgreicher. Kinder, die nicht gelernt haben, ihre Bedürfnisse aufzuschieben und immer im Mittelpunkt stehen wollen, können mit Niederlagen schlecht umgehen und eine unangenehme Situation kaum aushalten. Solche Fehl-

steuerungen zeigen sich auch noch bei Teenies und ihrer Unfähigkeit, mit Konflikten umzugehen. Bei den kleinsten Herausforderungen knicken sie ein und reagieren entweder aggressiv oder ziehen sich zurück.

Selbstkontrolle und Frustrationstoleranz

Wollen wir Kinder nicht zu Ichlingen erziehen, tun Eltern und auch Lehrkräfte gut daran, sie Selbstkontrolle und Frustrationstoleranz zu lehren. Zum Beispiel durch Üben, bis man etwas wirklich kann; indem man beim Spielen das Verlieren lernen oder etwas ausbaden muss, was man selbst verbockt hat. Oder auch dadurch, dass man Kinder nicht andauernd lobt.

Überdosierte Anerkennung macht sie schwach, man muss sie deshalb für das Richtige loben. Schlaueit oder hübsch sein gehören nicht dazu, wohl aber ein Lob für Fleiss, Höflichkeit oder Gewissenhaftigkeit.

Im Leben scheint nicht immer die Sonne. Lernen Kinder früh, mit Frust umzugehen und das Wir anstatt das Ich einzuüben, schützt sie das ein Leben lang. Und dies ist das grösste Geschenk, das wir ihnen machen können.

<http://www.aargauerzeitung.ch/kommentare-aaz/ich-will-und-zwar-jetzt-130854257>

<http://www.margritstamm.ch/blog/blog-uebersicht-bildung-und-erziehung.html?view=entry&id=119>

Weiteres von Margrit Stamm

<http://www.margritstamm.ch/>

Aargauer Zeitung, 18.1.2017

«Der Lehrplan 21 ist eine Bildungsbremse»

Der Lehrplan 21 sei alles andere als ein Beitrag zur Harmonisierung der Schullandschaft: So lassen die Gegner keinen guten Faden an den Befürworter-Argumenten.

Die Medienkonferenz der Lehrplan-21-Befürworter sei «sehr entlarvend» gewesen, schreiben die Initianten des Begehrens «Ja zu einer guten Volksschule ohne Lehrplan 21». Vom ursprünglichen zentralen Argument, wonach der neue Lehrplan die Deutschschweizer Schulen harmonisieren solle, spreche das Pro-Komitee kaum. «Stattdessen macht man Werbung für die sogenannte «Kompetenzorientierung».

Scheinbar hat sich das Projekt Lehrplan 21 derart verselbstständigt, dass es nicht mehr um den ursprünglichen Auftrag des Schweizervolks zur Harmonisierung geht, sondern um eine weitere Reform. Die Bildungsbürokratie lässt grüssen», unken die Gegner.

In deren Augen bringt der Lehrplan 21 «eben gerade keine Harmonisierung». Das grösste lehrplanbedingte Mobilitätshindernis in der Schweiz sei die Frage, welche Fremdsprache zuerst erlernt werde. Gerade in diesem Punkt werde aber «nicht harmonisiert, sondern die fehlende Kompatibilität noch zementiert».

Die Befürworter würden den Eindruck erwecken, dass es mit dem bisherigen Lehrplan nur um das «Büffeln» von Schulstoff gehe und dass die Kinder erst mit dem Lehrplan 21 endlich auch etwas können: «Das ist eine Karikatur dessen, was viele engagierte Lehrpersonen bisher geleistet haben.» Der Lehrplan 21 führe letztlich zum «Wechsel vom lehrerzentrierten zum schülerzentrierten Unterricht». Das Fazit der Lehrplan-Gegner: «Diese Art des Unterrichts ist eine Bildungsbremse. Er bringt am Ende nicht mehr, sondern weniger Kompetenz.» (szzr)

<http://www.oltner.tagblatt.ch/solothurn/kanton-solothurn/gegner-kontern-der-lehrplan-21-ist-eine-bildungsbremse-130860962>

TeleM1 Talk Täglich 17.1.17

Lehrplan 21

Ziel der Initiative ist es, den Lehrplan 21 im Aargau zu verhindern. Was zwei Lehrerinnen darüber denken, erklären sie heute im TalkTäglich.

TeleM1 TalkTäglich - Lehrplan 21



Beim Thema Lehrplan 21 gehen die Emotionen hoch. Die Initiative "Ja zu einer guten Bildung – Nein zum Lehrplan 21" will den Lehrplan im Aargau verhindern. Gefährden die Initianten damit den Erfolg an den Schulen und verhindert eine schweizweite Harmonisierung oder ist der Lehrplan 21 wirklich ein völlig unnötiger Eingriff in den Schulablauf? Im TalkTäglich stehen sich zwei Lehrerinnen gegenüber, die komplett unterschiedlicher Meinung sind.

Moderation: Rolf Cavalli

<http://www.telem1.ch/50-show-talktaeglich/14231-episode-lehrplan-21>

az 17.1.17

[Das monströse Regelwerk "Lehrplan21" hat viele und versteckte Mängel](#)

Leserbrief

E.Rinderknecht

Dies und vieles mehr zur :

<http://www.lehrplan21-nein.ch/>

Newsletter vom 21. 1. 2017

Bildung und Erziehung geht uns alle an

Ohne grundlegende Erziehung geht es nicht. Kinder, die stets eine Subito-Wunscherfüllung fordern, verfügen kaum über emotionale Stabilität. Kindergärtnerinnen sind zunehmend mit schreienden und wutentbrannten Kindern konfrontiert, die ihre Bedürfnisse keine Minute zurückstellen können. Unser erster Beitrag der renommierten Freiburger Professorin Margrit Stamm setzt sich mit dieser Entwicklung auseinander. Frau Stamm zeigt auf, dass mangelnde erzieherische Festigkeit in Kombination mit einer einseitig kognitiven Frühförderung den Kindern massiven Schaden zufügen. Was nützt es, Bildungsprozesse künstlich zu beschleunigen, wenn das soziale Verhalten weit hintennach hinkt?

Die Vorstellungen über moderne Bildung werden weitgehend durch die Erziehungswissenschaften geprägt. Diese entwerfen laufend Modelle, wie unsere Schule die gestiegenen Anforderungen meistern kann. Leider ist vielen Erziehungswissenschaftlern zu wenig bewusst, dass alle theoretischen Konzepte nutzlos sind, wenn sie sich in der Praxis nicht voll bewähren. Der wegweisende Beitrag von Walter Bernet in der NZZ geht dieser zentralen Frage nach. Der Autor fordert eine stark verbesserte Gesprächskultur zwischen Experten, Schulpraktikern und Öffentlichkeit.

Zur Zeit wird vieles ausprobiert, was pädagogisch einer näheren Prüfung nicht standhalten würde. Umso wichtiger ist es, dass sich Lehrerschaft und betroffene Eltern dezidiert dazu äussern. Beim Fremdsprachenkonzept hat dies die Zürcher Lehrerschaft mit begründeter Kritik getan. Eigentlich darf jetzt erwartet werden, dass sich Politik und Erziehungswissenschaften der pädagogischen Diskussion stellen. Doch die bisherigen politischen Verlautbarungen mit schroffen Ablehnungsparolen lassen den Eindruck entstehen, dass man noch weit weg von einer konstruktiven Gesprächskultur ist.

Unser Newsletter will mutigen Stimmen ein Forum zu geben. Werfen Sie einen Blick auf die weiteren Beiträge in unserer Ausgabe. Sie werden sehen, dass das Potenzial an Leserbriefschreibern mit kluger Feder erfreulich gross ist.

Für das Redaktionsteam «Lehrplan vors Volk»

Hanspeter Amstutz

Inhalt

- Ich will – und zwar jetzt!
- Ohne Politik keine Volksschule
- Büffeln oder zahlen
- Goethe oder Google: Wer erklärt die Welt?
- Mogelpackung Lehrplan 21
- Ganz und gar uneinig in sämtlichen Punkten
- In Sorge um die Ausgewogenheit.....

[Zum Newsletter](#)

<http://lehrplan-vors-volk.ch/data/documents/Newsletter-170121.pdf>